

Apprenez-leur le joli vouvoisement

Autor(en): **Reinacher, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doch wohl bekannten Vorstellungen verknüpft, und es läßt sich so die Widerspruchsfreiheit eines Axiomensystems erkennen. – Abschließend folgt ein sehr wertvolles Kapitel über die moderne Logik, das auch für sich lesbar ist. Das Heft, vor allem auch in den letzten Abschnitten, kann für den Unterricht viel Anregung bieten, einzelne Abschnitte werden – nach gehöriger Vorbereitung! – auch dem interessierten Schüler manchen Einblick in die moderne Mathematik geben.

Apprenez-leur le joli vouvoisement

Dr. H. Reinacher, Hitzkirch

Im alten Rom gab es in der Anredeform keinen Unterschied des Alters oder des Standes. In der Einzahl hieß sie ‚tu‘, in der Mehrzahl ‚vos‘. Die französische Sprache behielt das tu mit anderm Lautwert für die Einzahl; aus dem vos, das zuerst für die Mehrzahl gebraucht wurde, entwickelte sie aber eine Einzahl, die im Altfranzösischen als Konkurrent von tu erscheint. Beide Formen treten zu dieser Zeit nebeneinander abwechselnd auf, ohne daß sich mit Sicherheit ein Bedeutungsunterschied feststellen ließe.

Im 17. Jahrhundert wird jedoch der moderne Gebrauch der Anredeform definitiv festgelegt. Charles Bruneau drückt sich darüber in seiner historischen Grammatik sehr klar aus: «Le vous est de règle.» Und er zitiert De l'Estang, der über die Verwendung von tu und toi in der gesprochenen und geschriebenen Sprache Auskunft gibt: «On ne dit jamais tu ni toi en français; il n'y a qu'un maître qui puisse dire tu ou toi à son valet, qu'il doit même traiter de vous en lui écrivant.»

Die klassische Prosa des 17. Jahrhunderts gibt uns eindeutige Belege für diese Behauptung. Im Briefverkehr zwischen Eltern und Kindern ist vous die einzig gebräuchliche Form; auf der Bühne reden Personen gleichen Ranges einander mit vous an und verwenden ihrer Dienerschaft (oder den Vertrauten) gegenüber tu oder toi. In der Andromaque von Ra-

cine spricht Orestes seinen Freund Pylades mit tu an, während Pylades in respektvoller Form Orestes immer mit vous, Seigneur, anredet. Die Personen gleichen sozialen Standes: Orestes, Pyrrhus, Andromache, Hermione, gebrauchen unter sich nur Seigneur, Madame und vous als Anrede. Als Pyrrhus seiner Verlobten, Hermione, den endgültigen Entschluß mitteilt, sie zu verlassen, um Andromache, die Trojanerin, zu heiraten und darauf hinweist, daß sie ihm gegenüber immer die kalte Schulter gezeigt habe, springt sie unerwartet vom vous zum tu über:

Je ne t'ai point aimé, cruel? qu'ai-je donc fait?
J'ai dédaigné pour toi les vœux de tous les princes.

Als sie schließlich all ihren Zorn vom Herzen geredet hat, fleht sie ihn an, wenigstens um einen Tag die Hochzeit hinauszuschieben:

Mais, Seigneur, s'il le faut, si le Ciel en colère
Réserve à d'autres yeux la gloire de vous plaire,
Achevez votre hymen ...

Pour la dernière fois je vous parle peut-être,
Différez-le d'un jour, demain vous serez maître.

Ihre Bitten finden gar kein Gehör vor Pyrrhus. Da gerät Hermione, die Betrogene, vollends in Wut und überschüttet ihn mit Vorwürfen, Verwünschungen und Drohungen:

Vous ne répondez point? Perfide, je le voi,
Tu comptes les moments que tu perds avec moi.

Porte aux pieds des autels ce cœur qui m'abandonne.
Va, cours. Mais crains encore d'y trouver Hermione.

Das gleiche Wechselspiel vous–tu wiederholt sich in der letzten Auseinandersetzung zwischen Orestes und Hermione. Orestes, der Hermione liebt und ihr Herz gewinnen möchte, gesteht und beteuert Hermione seine Liebe. Sie aber hört ihn kaum an; sie denkt an den schändlichen Verrat des Pyrrhus und an die Rache für das ihr zugefügte Unrecht:

Vengez-moi, je crois tout.
Mais si vous me vengez, vengez-moi dans une heure.
Courez au temple ...

Orestes, in der Hoffnung, sich dafür bei Hermione Verdienste zu erwerben, sagt zu, sucht mit seinen Freunden Pyrrhus im Tempel bei der Vermählung auf und erschlägt ihn. Aber Hermione lohnt es ihm schlecht:

H. Pourquoi l'assassiner ? qu'a-t-il fait ? A quel titre ?
Qui te l'a dit ?

O. O Dieux ! Quoi, ne m'avez-vous pas
Vous-même, ici, tantôt, ordonné son trépas ?

H. Ah ! fallait-il en croire une amante insensée ?
Ne devais-tu pas lire au fond de ma pensée ?

Das tu ist also keineswegs die Form der Vertraulichkeit, so wenig wie das vous etwa das Zeichen höflicher Distanz wäre, sondern gerade umgekehrt: die tu-Form in den Augenblicken der Verwirrung, der Erregung, der Verzweiflung ist das äußere Merkmal der inneren Unruhe und der Distanz. Sobald das seelische Gleichgewicht wieder zurückkehrt, wendet sich das tu wieder zum vous, der Form des würdevollen Respekts, des gesitteten Benehmens und auch der edlen Vertraulichkeit.

Die neue Anredeform, die sich am Hof, im Theater und dem vornehmen Bürgertum des 17. Jahrhunderts durchsetzte und stark verankert wurde, bildete sich zu einer Tradition, die auch die ‚Citoyen-Epoche‘ mit ihrem Plebejer-Vokabular nicht zu brechen vermochte. In der Kirchensprache wurde sie als die einzige, dem Gespräch mit Gott und seinen Heiligen angemessene Form betrachtet:

Notre Père, qui êtes aux cieux ...
Je vous salue, Marie ...

Sie hat sich ebenfalls in der Familie zum großen Teil erhalten: In vielen französischen Familien sprechen sich die Eheleute mit vous an, und wenn sie ihren

Kindern tu sagen, so betrachten sie es mindestens als natürlich, daß die Kinder sie mit vous anreden. Selbst in der école laïque, dieser liebsten Tochter der Revolution, ist es selbstverständlich, daß der Lehrer nur vous im Umgang mit seinen Schülern gebraucht. Die nuancierte Verwendung von vous oder tu ist auch im modernen Frankreich immer noch der Gradmesser gesellschaftlicher Kultur. Der moderne französische Knigge* ermahnt die Eltern, ihre Kinder von den beiden ersten Lebensjahren an immer mit vous anzusprechen:

Apprenez-leur le *joli* vouvoiement !

Daß wir im Deutschunterricht – wie auch in allen andern Fächern mit deutscher Unterrichtssprache – die Schüler in der landesüblichen Form des ‚du‘ anreden, daran wird kein Mensch etwas aussetzen können. Aber tu im Französischunterricht? Sollen wir den Schülern nicht *echtes* Französisch beibringen, statt der ‚durchgepausten‘ Übersetzungssprache? Die Einführung des vous stößt nicht auf den geringsten Widerstand beim Schüler: es wird leicht als die ehrerbietige Form verstanden, in welcher der Lehrer mit dem Schüler verkehrt, in einer Form, die elegant und vornehm klingt und eine jahrhundertealte Tradition hinter sich hat. Oder ist es noch zeitgemäßer Fremdsprachunterricht, wenn wir unsern deutschen Umgangsformen einfach fremde Mäntelchen umhängen?

* Guide des bons usages dans la vie moderne, par Françoise de Quercize, Ed. Larousse.

Aus den Jahresberichten unserer Lehrerseminare

Das *Lehrerinnenseminar Baldeg*, geleitet von den Schwestern der Göttlichen Vorsehung (Baldeggerschwestern), steht im größeren Ganzen des Töchterinstituts mit 34 Lehrschwestern und 4 weltlichen Lehrerinnen. Unter den 237 Schülerinnen besuchten 86 das Lehrerinnenseminar; 12 Primarlehrerinnen wurden pa-

tentiert. Die ruhige Arbeits- und Erziehungsatmosphäre des Internats ermöglicht auch hier eine ausgezeichnete Verinnerlichung, die die künftigen Lehrerinnen zu befähigen vermag – wenn sie zum Sinn des Internats ein freudiges Ja sprechen –, im Betrieb der zunehmenden Technisierung und Kollektivierung für

sich selbst und die ihnen anvertraute Jugend die große Erziehungslinie und das Bildungsziel festzuhalten und zu sichern. Theater, Film, Vorträge, Aufführungen und Exkursionen bereicherten das Erleben, Schulpraktika schulten das methodische Können. – In Baldeg werden auch ein Kindergärtnerinnenseminar,

Umschau